

Das Potential der Energieeffizienz ist riesig

Von Barbara Marty Kälin, Präsidentin UREK-N, Nationalrätin (ZH)

Es gilt das gesprochene Wort!

Die Schweiz hat einen aktuellen Gebäudebestand von rund 2.2 Mio Bauten, davon etwa 1.5 Mio Wohn- und Geschäftsbauten. Rund 43 Prozent der Co2-Emissionen stammen aus der Wärmeversorgung dieser Gebäude; etwa ein Viertel der Wärme geht mehr oder weniger ungenutzt wegen schlecht isolierter Fenster, ungenügender Fassadenisolation und fehlender Dämmung des Dachs direkt ins Freie, ein weiterer Verlust resultiert aus ineffizienten und veralteten Heizungen. In der energetischen Sanierung von Gebäuden liegt demnach ein riesiges Potenzial an Co2-Reduktion, eine Energieeinsparung um 40 bis 50 Prozent im Gebäudepark ist ohne Komfortverlust möglich.

Dazu braucht es aber den Mut der Politik für regulatorische Massnahmen: Bauten, die völlig ohne Fremdenergie auskommen oder gar Energie liefern, sind heute technisch problemlos machbar, die Erstellungskosten für Neubauten liegen nur unwesentlich über denen konventioneller Bauweise, architektonische Hindernisse gibt es keine. Zudem werden höhere Investitionen beim Bau durch tiefere Verbrauchskosten im Betrieb innert weniger Jahre wettgemacht. Die SP fordert deshalb für Neubauten ab sofort Minergie-Standard, ab 2012 Minergie-P oder eine gleichwertige Güteklasse.

Bei bestehenden Bauten ist die energetische Sanierung etwas anspruchsvoller, aber mit neuen Dämmtechniken und -materialien (bsp Dünnschichtdämmung bzw Vakuumisolation mit 10fach verbesserter Wärmedämmung) können selbst denkmalgeschützte Altbauten ohne Veränderung des äusseren Erscheinungsbildes und ohne grossen Verlust an Innenraum mit einer nachträglichen Wärmedämmung versehen werden. In Kombination mit Sonnenkollektor zur Warmwasseraufbereitung und einer effizienten Heizanlage, in städtischen Gebieten beispielsweise mit Fernwärmenutzung, steht einer deutlichen Reduktion der CO2-Belastung von Gebäuden grundsätzlich nichts im Weg. Ganze Quartiere, möglichst mit Bauten in ähnlichem Alter und vergleichbarem Zustand, sollten möglichst als Ganzes saniert werden. Das ist einerseits kostengünstiger und in aller Regel auch effizienter, weil dann auch grössere WKK-Anlagen eingesetzt werden, sich eine Fernwärmenutzung oder ein Holzvergaser lohnt und zusammen mit weiteren Massnahmen – naturnahe Umgebungsgestaltung, Förderung des Langsamverkehrs - auch die Wohnqualität erheblich gesteigert werden kann. Dazu kommt die raumplanerische Forderung nach konzentrierter und verdichteter Bauweise und die Abkehr von der kosten- und energieintensiven dispersen Besiedelung sowie die Förderung des öffentlichen Verkehrs und des Langsamverkehrs bei gleichzeitiger rigoroser Parkraumbewirtschaftung.

Diese Erneuerung muss rasch angegangen werden; Häuser haben relativ lange Erneuerungszeiträume; und wenn heute im Zuge von Modernisierungen nicht gleichzeitig energetisch saniert wird, sind viele Jahre ungenutzt vertaner Zeit die Folge. Mehr als 90 Prozent der im Jahr 2050 für Heizung und Wassererwärmung eingesetzte Energie entfällt auf bereits heute beste-

hende Bauten, nur ein Zehntel benötigen die in den nächsten 50 Jahren erstellten Neubauten.¹ Der Focus muss sich daher primär auf die bereits bestehende Bausubstanz richten.

Wir sind ein Volk von Mieterinnen und Mietern; zahlreiche Mehrfamilienhäuser stammen aus den 60er und 70er-Jahren und sind im Besitz von Immobiliengesellschaften, Pensionskassen oder privaten Eigentümern, die das Objekt nicht selber bewohnen. Weil die Eigentümer die anfallenden Heizkosten der Mieterschaft überwälzen können, sind sie meist wenig motiviert für eine Energiesanierung ihrer Gebäude. Da soll ein Gebäudepass Abhilfe schaffen, eine Art Energieetikette, die sowohl professionellen Anlegern wie auch Mieterinnen Auskunft gibt über den Gesamtenergieverbrauch (Gebäudehülle und Haustechnik) sowie standardisierte Angaben über den Stromverbrauch. Der Gebäudepass schafft Transparenz, er verhilft energieeffizienten Bauten zu einem Marktvorteil und ist damit ein geeignetes Instrument zur forcierten Effizienzsteigerung des Gebäudebestandes; er wird die gegenwärtige Sanierungsrate von weniger als 1 Prozent deutlich steigern. Das sind nicht nur Minderemissionen fürs Klima, das ist auch Wertschöpfung im Inland, das sind Arbeitsplätze für KMU und schliesslich Steuereinnahmen für Bund, Kantone und Gemeinden. Effiziente Energiapolitik ist daher immer auch Klimapolitik und gleichzeitig Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik.

...und Nutzung erneuerbarer Energie

1960 waren wir eine 2000-Watt-Gesellschaft, heute verbrauchen wir mit 5000 Watt pro Person zweieinhalb mal so viel Energie; fast zwei Drittel entfallen auf fossile Energien² Dabei ist unser Energieverbrauch fallweise unglaublich ineffizient – wir bewegen eine Tonne Blech um 80 Kilo Mensch zu befördern, und wir verwenden Glühbirnen, die zu vier Fünfteln Wärme abgeben und nur zu einem Fünftel Licht.

Mit der kostendeckenden Einspeisevergütung im Stromversorgungsgesetz, der Änderung des Raumplanungsgesetzes und des Mineralölsteuergesetzes sowie der Co2-Abgabe auf fossilen Brennstoffen stehen in der Frühlingssession wichtige Entscheide an, die Wind, Sonne und Biomasse endlich gleich lange Spiesse ermöglichen. In Deutschland hat der Energiesektor heute deutlich mehr Beschäftigte in den erneuerbaren als in den konventionellen „alten“ Energien. (150'000 vs. 107'000). Dieses Potenzial ist auch bei uns vorhanden. Nachhaltige Energiapolitik ist daher immer auch Klimapolitik und gleichzeitig Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik.

¹ Die 2000-Watt-Gesellschaft, novatlantis, Seite 11

² Die in importierten Gütern enthaltene Energie ist in diesen Zahlen nicht inbegriffen